

Ivan Glaser

Eine neue Einführung in die Problematik des 'Kapital'

§1.

Meine Ausgangsthese lautet: die Theorie, die Karl Marx im 'Kapital' darlegt, ist nach dem Modell der Kartesischen 'Meditationen' aufgebaut. Was heißt das?

'Meditationen' enthalten eine Theorie, in der sich das Bewußtsein aus sich selbst begründet. Das ist - freilich - erläuterungsbedürftig. Charakteristisch für 'Meditationen' ist ein zweistufiger Aufbau: von den Phänomenen (d.h. wahrnehmbaren Gegenständen, Ereignissen o.ä.) zu einem Punkt hin - Descartes bezeichnet ihn als den archimedischen - und von diesem Punkt zu den Phänomenen zurück. Der Sinn dieses Unternehmens kann geistesgeschichtlich nachvollzogen werden, wenn man sich die Neuorientierung des Bewußtseins in der beginnenden Neuzeit vor Augen führt. Diese Neuorientierung ist von der neuzeitlichen Naturwissenschaft erzwungen worden. Die mittelalterliche Wissenschaft hatte sich auf die unmittelbare Beobachtung der Natur gestützt. Eine mit ihr einhergehende Erkenntnistheorie bestärkte das unmittelbare Welt- und Selbstbewußtsein des Menschen. Ich erinnere z.B. an die Auffassung, wonach Gott den Menschen in den Mittelpunkt des Alls - das ist unsere Erde! - gestellt hat, damit er gleichmäßig gut alle Erscheinungen beobachten kann. Descartes versucht nun ein neues, der Position der neuzeitlichen Wissenschaft angemessenes Welt- und Selbstvertrauen des Menschen zu gewinnen.

Dieses Vertrauen kann nicht mehr undifferenziert von den Phänomenen ausgehen, denn sie sind vom Neuansatz der Naturwissenschaft her in den Verdacht der Unzuverlässigkeit geraten. Also nimmt Descartes eine Sichtung der Phänomene vor. Er tut das in der ausdrücklichen Erwartung, daß er einen sicheren Punkt finden wird, von dem aus sich das Gebäude der gesicherten Erkenntnis aufbauen läßt. Das Ergebnis, zu dem Descartes gelangt, lautet: Alle äußeren und inneren Phänomene können dem Verdacht nicht standhalten, bloße Täuschungen zu sein. Aber das Medium des Denkens selbst hält diesem Verdacht stand. Was ich auch denke und wie verkehrt das, was ich denke, auch sein mag - gewiß ist, daß es mich als denkendes Wesen gibt. Das ist die Selbstgewißheit des Denkens: die Gewißheit des Denkens über das eigene Stattfinden. Und

von dieser Gewißheit aus versucht anschließend Descartes in der Form der logisch gesicherten Schlüsse ein System der zuverlässigen Erkenntnisse aufzubauen.

Worin liegen nun die Parallelen zwischen Descartes und Marx? Erstens: Genauso wie Descartes sucht auch Marx einen gesicherten Ausgangspunkt, von dem aus sich ein Gebäude der begründeten Erkenntnis aufbauen läßt. Als Folge davon zweitens: Die Theorie von Marx ist eine theoretische Fundierung der unmittelbaren Bewußtseinsinhalte. Allerdings erfolgt diese Fundierung nicht - und darin liegt ein erster Unterschied zu Descartes - im Medium des Denkens selbst. Von Anfang an hat sich der Marxismus als eine materialistische Theorie verstanden. 'Materialismus' heißt in der Philosophiegeschichte, das Bewußtsein vom Materiellen her zu begründen. Wir werden später sehen, welche konkrete Bedeutung diese Einordnung bei Marx erhält. Schauen wir uns jetzt genauer an, wie Marx seinen Fundierungsversuch aufbaut.

§2.

Zunächst ein Hinweis: Der Gegenstand der theoretischen Fundierung sind im 'Kapital' nicht beliebige Bewußtseinsinhalte, sondern jene der ökonomischen Sphäre. Bei Marx selbst ist in diesem Zusammenhang von Bewußtseins- und Verkehrsformen die Rede. Im Wort 'Form' bzw. 'Formen' liegt der Hinweis darauf, daß man sich mit Bewußtseins- (bzw. auch Verkehrs-) inhalten in einer allgemeinen Weise beschäftigen möchte. Unser wirtschaftliches Handeln erfolgt in einer typisierten Weise, und der Gegenstand der Wissenschaft sind nicht einzelne Handlungen, sondern typische Formen, in denen sie stattfinden. Im Wort 'Verkehr' (als Bestandteil von 'Verkehrsform') liegt der Hinweis darauf, daß unser wirtschaftliches Handeln gesellschaftliches Handeln ist. Wirtschaftend kommunizieren wir, verkehren wir miteinander. Deshalb sind Formen, in denen wir uns in unserem Bewußtsein wirtschaftlich verhalten, zugleich Formen, in denen wir miteinander wirtschaftlich verkehren und in der Regel allerdings auch gegeneinander handeln.

Jetzt die Skizze der ersten theoretischen Schritte, die ich der Suche nach dem 'archimedischen Punkt' des theoretischen Gesamtaufbaues zuordne. Marx befaßt sich zunächst mit Waren: Produkten, die auf dem Markt gekauft bzw. bzw. verkauft oder schlicht gegeneinander ausgetauscht werden. Die Frage, die Marx in diesem Zusammenhang

beschäftigt, lautet: was bestimmt die quantitativen Austauschrelationen der Waren? Oder: warum tauscht sich eine bestimmte Menge der Ware X gegen eine bestimmte Menge der Ware Y aus? Die Antwort: letztenendes sind die Austauschverhältnisse der Waren von dem Aufwand an Arbeit bestimmt, der jeweils für die Herstellung einer Ware erforderlich ist. Diese Beobachtung wird von Marx mit zusätzlichen Beobachtungen versehen: es geht auf dem Markt nicht um die faktisch geleistete Arbeit. Niemand belohnt Langsamkeit und Ungeschicklichkeit eines Produzenten oder die mangelhafte technische Ausrüstung, die ihm zur Verfügung steht. Was eine Ware auf dem Markt wert ist, das leitet sich aus einem Durchschnitt her: daraus, wieviel Arbeit zu ihrer Herstellung bei durchschnittlichen Verhältnissen aufgewandt werden muß.

Von dieser Gegenüberstellung der Waren geht Marx zu Beobachtungen über, die das Geld als den Mittler bei den Marktvorgängen einbeziehen. Die Einbeziehung des Geldes in die Untersuchung ist aber mit einem eigentümlichen Akzent versehen: Marx verkettet Marktvorgänge und isoliert anschließend nicht nur den durch das Geld vermittelten Tauschvorgang zweier Waren $W-G-W$, sondern auch den Vorgang $G-W-G$, der auf den ersten Blick sinnlos erscheint. Aber auch dieser Vorgang erhält Sinn, wenn sich das Geld am Anfang vom Geld am Ende des Vorgangs quantitativ unterscheidet. Waren können gekauft werden, damit sie - allerdings mit Gewinn - wieder verkauft werden. Ja, Marx behauptet sogar, daß dieses Motiv letztenendes das Marktgeschehen beherrscht.

Allerdings wissen wir bereits, daß sich Waren nach der Maßgabe der Arbeit, die für ihre Herstellung erforderlich ist, austauschen. Insofern kann durch die bloße Wiederholung der Austauschakte nur durch Zufall und nicht systematisch Gewinn erzielt werden. Das veranlaßt uns (in der Logik der Theorie, die wir hier referieren) in die vom Gewinnstreben organisierte Produktion von Waren hineinzuschauen. Dort entdecken wir in der Tat die systematische Möglichkeit der Gewinnerzielung. Austauschverhältnisse beziehen jetzt die Arbeitskraft ein. Aber der Arbeiter erhält nur einen Teil von dem, was er erarbeitet hat. Und weil der Vorgang $G-W-G$ von einem unersättlichen Gewinnstreben gelenkt wird, wird der Arbeiter dem Druck ausgesetzt sein, so viel wie möglich von dem abgeben zu müssen, was er erarbeitet hat.

Hier muß aber eine Grenze respektiert werden: damit er demnächst wieder arbeiten kann, muß der Arbeiter einen Teil seiner Produkte für sich behalten und verbrauchen können. Dieser Satz ist wörtlich genommen nicht ganz richtig, denn nicht alle Arbeiter stellen Produkte her, die sie für die Erneuerung ihrer Arbeitskraft gebrauchen können. Aber der Satz ist richtig, wenn man ihn auf das Kollektiv, auf die Arbeiterschaft bezieht.

Marx spricht hier von einem Gegensatz. Er besteht zwischen einem unendlichen Prinzip - dem unbegrenzten Streben nach Gewinn - und dem begrenzten Medium, in dem sich dieses Streben realisiert. Die Unendlichkeit eines Handlungsgrundsatzes kollidiert mit der menschlichen Endlichkeit, den elementaren menschlichen Bedürfnissen, die zwar nicht die Maßgabe, deren Befriedigung aber die Voraussetzung der ökonomischen Prozesse ist. Dieser Gegensatz wird durch die unendliche Fähigkeit des Menschen gelöst, seine produktiven Fertigkeiten - schlichter gesagt: seine Technik - zu entwickeln. Ganz nüchtern erläutert handelt es sich hier um die folgende Überlegung: der technische Fortschritt steigert die Produktivität, die gesteigerte Produktivität senkt den zeitlichen Aufwand, der für die Produktion von Verbrauchsgütern erforderlich ist, welche für die Existenz des Arbeiters unabdingbar sind. Demnach wird der Gegensatz zwischen dem unendlichen Streben nach Gewinn einerseits und der menschlichen Endlichkeit andererseits zwar nicht ein für allemal gelöst und beseitigt. Die Lösung ist vielmehr selbst eine unendliche, prozessierende Lösung. Ihre Grundlage ist die unbegrenzt perfektionierbare produktive Fähigkeit des Menschen.

§3.

An dieser Stelle lohnt es sich innezuhalten und zu fragen: hat hier Marx möglicherweise seinen 'archimedischen Punkt' erreicht? Verläßt hier möglicherweise seine Theorie die Phase der Vorläufigkeit, um von hier an mit dem Werk der endgültigen Begründung der Bewußtseins- und Verkehrsformen zu beginnen?

Beim Versuch, diese Frage zu beantworten, werden wir zunächst die philosophischen Parallelen, in erster Linie jene zu Descartes, in Betracht ziehen. Dann werden wir uns mit der Frage befassen, wie aus dem archimedischen Punkt der unendlichen Fähigkeit des Menschen, seine Produktivkraft zu entfalten, Bewußtseins- und Verkehrsformen

begründet werden können. Dabei werden wir in alle möglichen Schwierigkeiten geraten. Aber darüber erst später.

Sie erinnern sich daran, was wir über Descartes' Theorie gesagt haben: nachdem das unmittelbare Selbst- und Weltbewußtsein des Menschen durch die neuzeitliche Naturwissenschaft erschüttert wurde, versucht sie dem Selbst- und Weltbewußtsein des Menschen eine neue, sichere Grundlage zu geben. Diese Grundlage findet sie im Medium des Denkens (oder auch des Bewußtseins) selbst. Und Sie erinnern sich vielleicht auch, daß wir angedeutet haben: als eine materialistische Theorie wird sich Marx' Fundierungsversuch von dem reinen Medium des Denkens entfernen. Aber in welche Richtung? Wir sind jetzt in der Lage, eine Antwort auf diese Frage zu geben.

An die Stelle des kartesischen Mediums des Denkens selbst tritt bei Marx die Produktivkraft des Menschen - der menschlichen Gattung, wie das im Marxismus heißt. Das Anliegen der beiden Theorien scheint nahe verwandt zu sein: in beiden geht es um die Selbstvergewisserung des Menschen. Es verschiebt sich aber der anthropologische Kern. Der Mensch begreift sich nun nicht mehr als ein geistiges sondern als ein produktives Wesen. Hierzu gehören zwei Komponenten. Die eine ist, philosophie-geschichtlich gesehen, zum ersten Mal im sog. Materialismus formuliert worden; der Mensch ist ein Teil der Natur. Er ist ein materielles Wesen, wie die Natur selbst es auch ist. Aber zu dieser vorwiegend passiven Sicht des Menschen in der materialistischen Auffassung kommt bei Marx die aktive Komponente hinzu. Der Mensch befindet sich in einem Austauschprozeß mit der Natur, der von ihm produktiv gestaltet wird. In immer neuen Formen eignet sich der Mensch die Natur an. In einem unendlichen Prozeß verändert der Mensch seine Beziehung zur Natur und dabei auch die Natur und sogar sich selbst.

Bei Descartes erscheint der Mensch als denkendes, geistiges Wesen. Bei Marx als produktives, tätiges. Beide Male haben wir mit dem philosophischen Kern der jeweiligen Position zu tun. Von daher liegt die Annahme nahe, daß es sich beide Male auch um den theoretischen Angelpunkt handeln wird. Wir versuchen jetzt dieser Annahme zu folgen. Das heißt: wir prüfen, inwiefern der Marxsche philosophische Kernpunkt sich für die Fundierung der Verkehrs- und Bewußtseinskategorien eignet, von denen Marx auf der Ebene der Phänomene bei der Konstruktion seiner Theorie ausgegangen ist. Wir verfahren also im Sinne der

Ausgangsthese, wonach die Theorie von Marx nach dem Modell der kartesischen 'Meditationen' aufgebaut ist und daher in einer Art Kreisbewegung zu ihrem Ausgangspunkt zurückkehren muß.

§4.

Mit anderen Worten: läßt sich eine substantielle Beziehung zwischen den Formen, in denen wir wirtschaftlich miteinander verkehren, auf der einen und dem technischen Fortschritt auf der anderen Seite herstellen? Wenn ja, dann würden diese Formen ihre Legitimation aus dem Prinzip des technischen Fortschritts beziehen.

Die soeben gestellte Frage läßt sich einfach bejahen. Wir stellen uns ein Verkehrssystem mit folgenden beiden Elementen vor:

- Austausch von Waren nach der Maßgabe der durchschnittlich erforderlichen Arbeitszeit für ihre Produktion und
- Gewinnstreben der die wirtschaftlichen Prozesse maßgeblich gestaltenden Akteure.

Ein derartiges System eignet sich tatsächlich dazu, den technischen Fortschritt zu gewährleisten, obwohl die einzelnen Akteure diesen Fortschritt nicht selbst intendieren müssen und in aller Regel dies auch nicht tun. Unsere Wirtschaft ist nur vordergründig am Geld und Gewinn orientiert. Wesentlich steht sie im Dienste des technischen Fortschritts. Für denjenigen, der es zu durchschauen vermag, ist ihr äußeres Erscheinungsbild Ausdruck dafür, daß sich das Leben einzelner Menschen in einen Gesamtprozeß einfügt, dessen Inhalt ist: unendlicher Fortschritt der menschlichen Fähigkeit, produktiv die Natur zu gestalten.

Die Theorie des 'Kapital' kann insgesamt auf dieser Grundlage rezipiert werden: als eine Fundierung bzw. Legitimierung unserer Art zu wirtschaften aus dem Prinzip des unendlichen technischen Fortschritts heraus. Aber es reicht schon die einfachste Vorstellung davon, was Marx mit seinem theoretischen Werk intendierte, um hier sofort Widerspruch anzumelden. Denn so unzweideutig Marx die Übereinstimmung zwischen der kapitalistischen Wirtschaft einerseits und der Entwicklung des technischen Fortschritts andererseits behauptet hat, so hat er in der Beziehung der beiden Bereiche Spannung diagnostiziert. Eine Spannung, die nach seiner Meinung nicht nur unlösbar ist, sondern sich im Lauf der Zeit steigert und schließlich zu einer regelrechten Sprengkraft entwickelt.

Von Marx' Freund und Gleichgesinntem Friedrich Engels stammt das

Wort von der Entwicklung des Sozialismus von Utopie zur Wissenschaft. Wenn man auch die theoretischen Positionen der beiden Freunde nicht unbedingt gleichsetzen sollte, so ist Engels doch mit diesem Wort der treue Interpret auch der Intentionen seines Freundes. Marx wollte in der Tat dem Sozialismus, den er als eine soziale Utopie auffaßte, eine wissenschaftliche Grundlage geben. Dabei gelangte Marx zur Überzeugung, daß dies nicht auf einem unmittelbaren Weg möglich ist. Die utopischen Sozialisten hatten eine ideale Welt zu konstruieren versucht. Marx meinte, für derartige Konstruktionen gebe es zwar keine wissenschaftliche Grundlage. Sehr wohl ließe sich aber wissenschaftlich aus der Ökonomie auf einen unlösbaren, mit Sprengkraft ausgestatteten Widerspruch zwischen einer nach dem Gewinnprinzip ausgerichteten Wirtschaft auf der einen und dem unendlichen technischen Fortschritt auf der anderen Seite schließen.

Daraus folgt, daß 'Das Kapital' in einer doppelten Weise gelesen werden müßte. Auf der einen Seite 'kartesisch', d.h. nach der Art, wie sie von uns bislang skizziert wurde. In dieser Deutungsvariante enthält 'Das Kapital' die Begründung der Denk- und Handlungskategorien der kapitalistischen Wirtschaft aus dem Prinzip des unendlichen technischen Fortschritts heraus. Und auf der anderen Seite in der Art des Nachweises für die letztendlich eintretende Unverträglichkeit zwischen dem technischen Fortschritt und der kapitalistischen Wirtschaftsform.

Marx selbst hat beide Punkte - Fundierung der Form aus dem Prinzip und die Konstruktion des unversöhnlichen Gegensatzes zwischen Form und Prinzip - durch die Eröffnung einer historischen Perspektive zu verknüpfen versucht: In einer ersten Phase sind die Kategorien des kapitalistischen Wirtschaftens geeignet, den technischen Fortschritt zu entfachen und zu sichern. Und in einer späteren Phase treten sie zu ihm in einen unlösbaren Gegensatz. Der Gegensatz ist nur durch den Eintritt in eine neue historische Epoche zu lösen. Und in diesem letzten Punkt liegt die angestrebte theoretische Begründung des Sozialismus.

§5.

Wer sich nicht auf Antrieb davon überzeugen läßt, daß 'Das Kapital' nur auf die eine Art gelesen werden kann - als Fundierung der Bewußtseinsformen aus dem Prinzip des technischen Fortschritts heraus - , der muß sich auf einen komplizierten Weg der Interpretation im Einzelnen einlassen. Sie hat ihre systematischen und historisch-

biographischen Komponenten. Ich kann hier nur mit Andeutungen arbeiten und Beispiele herausgreifen.

Ein Beispiel aus der Systematik:

Ganz sicher ist es entscheidend für unsere Frage, wie sich Marx' Versuche deuten lassen, kapitalistische Krisenzyklen zu analysieren. Denn wo anders als in den Krisenerscheinungen der kapitalistischen Wirtschaft wird man Hinweise auf mögliche epochale Aspekte der Theorie erblicken können? (Die ökologischen Krisenmomente darf man - wenn es um das Werk von Marx geht - getrost beiseite lassen. Wenn es auch bei Marx sicherlich Stellen gibt, in denen er sich mit dem rücksichtslosen Umgang mit der Natur befaßt, seine Bemühungen, epochale Krisenerscheinungen nachzuweisen, knüpfen nicht daran an.) Nun, implizite werden zyklische Krisen der kapitalistischen Wirtschaft von Marx in einer Weise gedeutet, die sie in den Zusammenhang der Gewährleistung des technischen Fortschritts stellt. Das geht so: Der Warenverkehr bedient sich des Mittels des kommerziellen Kredits. Dadurch erweitert sich der Umfang der Geschäfte und der Kredit ist immer wieder zunächst ein Ansporn des Fortschritts. Aber wenn der Kredit unbegrenzt gewährt werden könnte, dann wäre durch ihn letztenendes alles abgedeckt, vom reinen Betrug über die Produktion von unbrauchbaren Waren bis zur - und das ist die Pointe - Produktion unter unzeitgemäßen Umständen. Was die Marktverhältnisse an Zwang für wirtschaftliche Subjekte hervorbringen, das hebt der Kredit auf. Deshalb muß periodischerweise - in den sog. monetären Krisen - das Kreditsystem zusammenbrechen. Vom Gesichtspunkt des technischen Fortschritts sind Zusammenbrüche des Kreditsystems richtiggehend heilsam. Ich muß es hier mit diesem einen Beispiel bewenden lassen.

Auf der anderen Seite stehen mir - wenn es darum geht, den skeptischen Leser zu überzeugen - historisch-biographische Hinweise zur Verfügung. Zum Zweck der Beweisführung (die ich hier nur andeuten kann) müssen mehrere Entstehungsschichten im Marx' theoretischen Hauptwerk unterschieden werden. Marx selbst hat nur den ersten Band seines Werkes herausgegeben. Das ist im Jahr 1867 geschehen. Bände zwei und drei sind posthum von Engels herausgegeben worden. Engels hat der Edition eine Legende zugrundegelegt, wonach Marx bis zu seinem Lebensende - und da Marx im Jahre 1882 starb, hieße das noch weitere 15 Jahre - am 'Kapital' gearbeitet hatte. Das entspricht nicht den Tatsachen. Zwar hat Marx in den Jahren 1868 bis 1871 die Arbeit am

'Kapital' fortgesetzt und er ist später gelegentlich zu dieser Arbeit zurückgekehrt. Dennoch bedeutet das Jahr der Publizierung des ersten Bandes, das Jahr 1867, eine Wende. In jenem Jahr setzte sich Marx mit großem Nachdruck bei seinem Verleger für die Publizierung des ersten Bandes ein, obwohl sein Verleger nur das ganze Werk drucken wollte. Schon diese Bemühung von Marx trägt deutliche Spuren der Resignation. In den folgenden Jahren der immerhin noch intensiven Beschäftigung mit seinem Hauptwerk befaßt sich Marx dennoch nicht mit seinen zentralen Partien. Er arbeitete vielmehr vor allem an weniger wichtigen Partien des zweiten Buches. Das dritte Buch nahm er nicht mehr in Angriff. So stützte sich Engels notgedrungen bei der Edition des dritten Buches ausschließlich auf einen Entwurf, der bereits vor 1867 entstanden war. Die 1867 eingeleitete Wende vollendete sich dann im Revolutionsjahr 1871. In diesem Jahr hatte Marx - wie dies durch Borkenau überzeugend gezeigt wurde - zum utopischen Sozialismus zurück. Die wichtigen Stellungnahmen, die er zu aktuellen politischen Ereignissen nach 1871 abgab - so seine Schrift über die Pariser Kommune und seine Kritik des sozialdemokratischen Gothaer Programms -, legen Zeugnis davon. Hier wird nicht mehr mit dem wissenschaftlichen Apparat gearbeitet, welches im 'Kapital' bereitgestellt worden ist. Auf der historisch-biographischen Ebene läßt sich also feststellen, daß Marx selbst aus der Vergeblichkeit seiner Anstrengung Konsequenzen zog, im Bereich der ökonomischen Theorie dem Sozialismus eine wissenschaftliche Fundierung zu geben.

§6.

Zusammenfassend läßt sich also sagen:

Die Theorie von Marx faßt den Menschen als produktives Wesen auf, das sich in einem dynamischen und unendlichen Prozeß mit seiner Umgebung auseinandersetzt. Dieser Auffassung hat Marx zwei Theorien zugeordnet: Die eine von dem Wechsel der verschiedenen Epochen der Menschheitsgeschichte - das ist die bekannte Theorie des historischen Materialismus, mit dem wir uns im vorausgegangenen Text nur andeutungsweise befaßt haben. Die andere Theorie versucht Formen des kapitalistischen Wirtschaftens aus der Auffassung heraus zu begreifen, der Mensch sei ein tätiges Wesen. Marx' Hoffnung ging dahin, im Rahmen der zweiten Theorie auch die Inhalte der ersten einfangen zu können. Das heißt: im Rahmen der Fundierung der Verkehrs- und Bewußtseinsformen der kapitalistischen Wirtschaft die Perspektive zu eröffnen auf eine noch ausstehende, höhere Gesellschaftsform. In dieser

Hoffnung ist Marx gründlich enttäuscht worden. Ganz gegen die Intention, die er verfolgt hat, hat seine Fundierungstheorie dem Ansatz nach eine uneingeschränkte Legitimation der Formen geliefert, in denen Menschen in der kapitalistischen Wirtschaft miteinander verkehren. Die intuitive Erkenntnis, daß sie auf dieses Ergebnis hinauslaufen wird, veranlaßte Marx Ende der sechziger Jahre, die Arbeit am 'Kapital' abubrechen.

Vortrag am Oberstufen-Kolleg Bielefeld, November 1990